

Eckendorf bestand schon vor 1.250 Jahren

Ottmar Prothmann

Ein seltenes Jubiläum kann Eckendorf im Jahre 2020 feiern, denn vor genau 1.250 Jahren wird der Ort zum ersten Mal genannt. Kein anderes Dorf der Gemeinde Grafschaft wird so früh erwähnt. Anlässlich dieses Jubiläums soll die Geschichte Eckendorfs kurz beschrieben werden.

Eckendorf liegt an der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen. Bis hierhin reichen die Ausläufer der Kölner Bucht. Der westliche Teil der Gemarkung ist flach beziehungsweise leicht zur Swist hingeneigt. Östlich der Swist steigt das Gelände von 195 Meter NN am Ortsrand bis zu 250 Meter auf der Anhöhe nahe der Fritzdorfer Windmühle. Entwässert wird die Gemarkung durch die bei Kalenborn entspringende Swist und durch den von Gelsdorf kommenden Essigbach, der bei Adendorf in die Swist mündet.

Als älteste Siedlungsspuren finden sich im südöstlichen Teil der Gemarkung zwei kreisrun-

de Siedlungsplätze (Durchmesser 90 und 120 Meter) aus der Jungsteinzeit bis frühe Bronzezeit (6.000-2.000 vor Christus). Zur Römerzeit standen in der heutigen Gemarkung Eckendorf entlang der Swist mehrere römische Einzelhöfe, wie sich aus Trümmerstätten erschließen lässt.

Um 450 nach Christus brach die römische Herrschaft am Rhein zusammen. Die ins Land einströmenden Franken errichteten neue Siedlungen. Dazu gehörte auch Eckendorf, dessen Keimzelle wohl ein Herrenhof mit einigen Höfen der abhängigen Lehnbauern war. Diese Ansiedlung wird am 2. Dezember 770 erstmals genannt. Ein gewisser Wigbert schenkte damals dem Kloster Lorsch große Besitzungen, unter anderem auch in „Eccandorph“, die einem verstorbenen Mann namens Erkenbert gehört hatten. 60 Jahre später (830/31) wurde die gesamte Erbschaft eines Mannes namens Eker in „Ekendorf“ dem Bonner Cassiusstift geschenkt.



Blick über Eckendorf Richtung Norden im Jahre 1968. Oben ist die am Ortsrand vorbeiführende Straße nach Adendorf zu sehen.

Dieser männliche Name scheint sich also in der Sippe der Dorfherren vererbt zu haben.

Zu einer nicht bekannten Zeit entstanden rund um Eckendorf noch die folgenden vier Einzelhöfe: Geilenkirchen und Grevelo (auch Scheidshof genannt) in Richtung Fritzdorf sowie der Schäferhof in Richtung Vettelhoven. Dazu stand noch ein Hof am Nordrand von Eckendorf im Bereich der heutigen Vorstadtstraße. Diese Einzelhöfe gingen im Laufe der Zeit alle wieder unter.

Im Jahre 1281 ließ der Kölner Erzbischof Siegfried in Eckendorf eine Johanneskapelle errichten. Damit erhielt das Dorf, das zur Pfarrei Karweiler gehört haben soll, ein eigenes Gotteshaus. Erste Merkmale einer eigenständigen Pfarrei finden sich durch die Nennung eines Geistlichen (1314) und eines Friedhofs (1365), denn beerdigt werden durfte nur an der Pfarrkirche. 1446 war die Kirche abhängig vom Bonner Cassiusstift. Das Stift zog in Eckendorf den Zehnten ein, trug einen Teil der Kirchenbaulast und präsentierte den Pfarrer. Kirchenpatrone waren, nach Ausweis einer 1531 gegossenen Glocke, die Heiligen Cosmas und Damian. Sie waren es wohl schon 1469, denn damals wurde eine nach ihnen benannte Bruderschaft gegründet.

Eckendorf gehörte zur Grafschaft Neuenahr, erstmals erwähnt im Jahre 1343. 1659 erfolgte ein Wechsel der territorialen Zugehörigkeit des Dorfes. In einem Gebietsaustausch zwischen dem Herzog von Jülich und dem Grafen von der Leyen gelangte das Dorf an die Herrschaft Adendorf, bei der es bis zur Auflösung während der französischen Herrschaft um 1800 verblieb.

Eine wichtige Rolle spielte für Eckendorf die von Aachen nach Sinzig verlaufende Fernstraße, die im weiteren Verlauf nach Frankfurt führte (von der Forschung Aachen-Frankfurter Heerstraße genannt). Sie bestand bereits gegen Ende des 8. Jahrhunderts und lief um 1800 mitten durch das Dorf. An dieser Straße wird 1194 eine Zollstation erwähnt. Auf der Höhe stand



Siegelstempel des Dorfgerichts Eckendorf mit den Heiligen Cosmas und Damian, angefertigt nach der Inbesitznahme des Dorfes durch den Grafen von der Leyen 1659.

im Distrikt Scheid ein Wachturm und in der Nähe eine Pferdewechselstelle der Post. Im Jahre 1337 wurde zu Erfrischung der zahlreichen Pilger am Dorfrand eine Wasserleitung mit Schöpfbecken gebaut. Ein Siechenhaus für die Kranken in der Nähe des Schutzengelkreuzes bestand noch 1718. Den Bauern von Eckendorf bot die Straße einen regelmäßigen Nebenverdienst durch Vorspannleistungen auf der zweieinhalb Kilometer langen Steigung zwischen Dorf und der Anhöhe mit 70 Höhenmetern. Durch den Ausbau von anderen Straßen verlor die alte Fernstraße ihre Bedeutung und wurde um 1860 auf normale Feldwegbreite verengt. In Eckendorf blieb sie jedoch in voller Breite bestehen. Das jetzt hier wachsende Gras wurde von den armen Bewohnern des Dorfes genutzt.

Eine Getreidemühle, die sogenannte „roede Mühle“, lag 1498 an der Swist. Vom Jahre 1706 ist der Flurname „An der Windmühle im kleinen Scheid“ überliefert. Dort muss also eine Mühle gestanden haben, lange bevor 1842 die schon auf Fritzdorfer Gebiet stehende Windmühle errichtet wurde.

Im 15. Jahrhundert wohnten hier 80 Einwohner über 14 Jahre, im Jahre 1600 hatte der Ort rund 24 Häuser. Im September 1799 waren es 247 Einwohner. 1819 lebten in Eckendorf 350 Menschen, 1898 273 Einwohner in 61 Häusern. 1949 312 Einwohner und schließlich 2018 404 Einwohner.

Im 17. Jahrhundert erhielt das Dorf seine erste Schule. Sie stand auf dem Kirchhof, bis 1842 in der heutigen Schulstraße eine neue Schule erbaut wurde.

Während des Pfälzischen Erbfolgekriegs wurde der Ort zweimal, am 9. Januar 1690 und am 7. Juli 1691, durch französische Soldaten

eingäschert. Von dieser Katastrophe erholte sich das Dorf nur langsam. Erst 1713 bis 1714 wurde die Kirche, die beide Dorfbrände überstanden hatte, repariert. Das 1722 abgebrannte Pfarrhaus wurde anschließend durch einen Neubau ersetzt.

Um weiteres Land zu gewinnen, wurden ab 1837 79 Morgen Ödland, von denen 72 Morgen im Distrikt „Auf der Heide“ lagen, urbar gemacht. Nach 1847 wurde auch der Rest des Scheidbusches, der 1484 eine Größe von 208 Morgen gehabt hatte, jetzt aber nur noch 47 preußische Morgen umfasste, zur Gewinnung von Ackerland gerodet. Damit war in der Gemarkung kein Wald mehr vorhanden.

In dieser Zeit trat ein Wechsel in der Bauweise der Häuser ein, durch den sich das Bild des Dorfes zu ändern begann. Die seit den Anfängen des Ortes übliche Holzbauweise wurde zu Gunsten des Steinbaus mit Feldbrandziegeln aufgegeben. Der erste Bau war wahrscheinlich die 1842 in der heutigen Schulstraße errichtete neue Schule. Auch das 1855 bis 1857 erbaute Pfarrhaus und alle jetzt errichteten Bauerngehöfte entstanden aus diesem neuen Material. Die Ziegelbauperiode lief um 1900 aus, als in der Gegend von Neuwied Bimssteine preiswerter hergestellt werden konnten. Bereits im 18. Jahrhundert hatte ein Wechsel in der Dachbedeckung eingesetzt, aber noch in den 1870er-Jahren gab es in Eckendorf drei strohgedeckte Häuser.

Nach Gründung des Kaiserreichs 1871 setzte ein wirtschaftlicher Aufschwung ein. Dies zeigte sich in einer verstärkten Bautätigkeit. Im öffentlichen Bereich war es um 1875 ein Spritzenhaus. Im Jahre 1893 wurde die mittelalterliche Kirche abgebrochen und an derselben Stelle ein Neubau aus Backsteinen errichtet, der bereits bei der Fertigstellung 1894 bezahlt war. In diesen Jahren errichteten die beiden Gastwirte des Dorfes Tanzsäle. Bisher gab es nur im Obergeschoss einer Gastwirtschaft einen Raum zum Tanzen. 1905/06 wurde eine Wasserleitung gebaut und 1912 das Dorf an das Elektrizitätsnetz angeschlossen. 1905 erhielt es einen Anschluss an das Telefonnetz.

Zu dieser Zeit (1907) war Eckendorf noch überwiegend landwirtschaftlich strukturiert

und in wesentlichen Bereichen autark. In 48 von 64 Haushaltungen wurde Landwirtschaft betrieben. An Handel, Handwerk und Gewerbe waren vorhanden: Schmied, Sattler, Schuhmacher, Maurer und drei weitere Bauhandwerker, zwei Gastwirte, Bäcker, zwei Krämer, Kaufmann, zwei Eierhändler, ein Hausierer.

In den 1920er- und 1930er-Jahren erfuhr das dörfliche Leben des Dorfes durch die Gründung folgender Vereine einen Auftrieb: 1926 Kirchenchor, 1928 Sportverein (erneute Gründung), 1930er-Jahre Paramentenverein, 1933 Tambourcorps. Nachdem es bisher nur eine Pflichtfeuerwehr gegeben hatte, wurde vor 1927 eine Freiwillige Feuerwehr ins Leben gerufen.

Den Zweiten Weltkrieg überstand das Dorf ohne größere Zerstörungen. Einige Bomben trafen nur Scheunen im Feldbereich. Bei einem Tieffliegerangriff entstanden Schäden an den Kirchenfenstern.

Durch den Aufschwung der deutschen Wirtschaft und den Fortschritt auf technischen und wissenschaftlichen Gebieten stieg ab den 1960er-Jahren der Wohlstand sprunghaft an. Ein schneller Wandel auf allen Gebieten bewirkte binnen weniger Jahrzehnte einen völligen Umbruch aller dörflichen Verhältnisse. Der einschneidende Strukturwandel führte dazu, dass Eckendorf seine Autarkie auf fast allen Lebensbereichen verlor. Die Selbstversorgung wurde aufgegeben, Handwerksbetriebe, Gemischtwarengeschäfte und Gastwirtschaften verschwanden. In der Landwirtschaft beschleunigte sich durch Motorisierung und Mechanisierung die Arbeit erheblich. Traktoren ersetzen nun die Pferde und Ochsen als Zugtiere. Das letzte Ackerpferd wurde 1957 verkauft. Im selben Jahr wurde bereits der erste Mähdrescher angeschafft. Gleichzeitig zwangen veränderte Rahmenbedingungen die Bauern zur Vergrößerung ihrer Betriebe, zur Intensivierung und zur Spezialisierung. Bei den verhältnismäßig kleinen Ackerflächen erwies sich der Obstbau als beste Alternative. Die letzten Milchkühe wurden 1991 verkauft. Trotz aller Bemühungen sanken die Einkünfte der Bauern, so dass immer mehr Betriebe aufgeben mussten.

*Ackerland prägt seit
vielen Generationen
Eckendorf und seine
Umgebung.*



Um dem Rückgang der Arten in der Tier- und Pflanzenwelt entgegen zu wirken, wurde 1986 ein Naturschutzgebiet in der Swistbachaue zwischen Eckendorf und Adendorf ausgewiesen. Seine Ausdehnung beträgt rund tausend Meter und seine Größe 26 Hektar.

Mit dem gestiegenen Wohlstand begann ab den 1960er-Jahren eine rege Bautätigkeit. Um der gestiegenen Nachfrage nach Bauland nachzukommen, wurde 1985 am südlichen Rand des Dorfes ein erstes größeres Baugebiet ausgewiesen. Dennoch konnte das Dorf durch eine nur mäßige Ausweisung von Bauland und durch den Erhalt von vielen alten Gebäuden im Ortskern seinen dörflichen Charakter bewahren.

Gleichzeitig wurde die Infrastruktur verbessert und ausgebaut. Ende der 1960er-Jahre erhielt das Dorf eine Kanalisation, und anschließend wurden die Straßen nach und nach geteert. 1969 errichtete man ein Feuerwehrhaus, das später um einen Saal erweitert wurde, da der letzte von zwei Tanzsälen 1967 geschlossen worden war. Da der alte Kirchhof bei der gestiegenen Bevölkerung nicht mehr ausreichte, wurde 1969 ein ziviler Friedhof am Ortsrand angelegt. Am Swistbach entstand 1981 ein Spiel- und Bolzplatz für die Kinder und Jugendlichen.

Nachdem Eckendorf schon von 1808 bis 1840 der Pfarrei Geldorf angegliedert worden war, wurde es ab 1959 kirchlich von Geldorf beziehungsweise Leimersdorf aus verwaltet. Im Ort wohnte seitdem ein Ruhestandsgeistlicher. Seit 1993 wird das Pfarrhaus an Privat vermietet. Durch Bildung der Großgemeinde Grafschaft 1974 verlor die Gemeinde Eckendorf ihre politische Selbstständigkeit und wurde zum Ortsbezirk abgestuft. Im selben Jahr wurde die Schule in Eckendorf geschlossen. Ebenfalls im Jahre 1975 verlor Eckendorf seine Poststelle.

Literatur:

- Ferdinand Fuchs (Hrsg.), Festschrift anlässlich der 100-jährigen Grundsteinlegung der Pfarrkirche St. Cosmas und Damian in Eckendorf. 100 Jahre rund um den Kirchturm, Meckenheim 1993.
- Peter Hammerschlag, Urkundliches und Mündliches über Eckendorf und seine nähere Umgebung, Manuskript Koblenz 1936 (ein Exemplar im Pfarrarchiv).
- Gerhard Mürkens, Die Ortsnamen des Kreises Ahrweiler, Bad Neuenahr 1959.
- Reinhold Otzisk, Zur Baugeschichte der katholischen Pfarrkirche St. Cosmas und St. Damian in Eckendorf, Examensarbeit Lantershofen 1988 (ein Exemplar im Studienhaus St. Lambert).
- Peter Schug, Geschichte der zum ehemaligen kölnischen Ahrgaudekanat gehörenden Pfarreien der Dekanate Adenau, Ahrweiler und Remagen, Trier 1952.
- Karl August Seel, Steinbeile und Bodendenkmäler in der Gemarkung Eckendorf, in: Heimat-Jahrbuch Kreis Ahrweiler 1986, S. 56-63.